

Die europaeischen Sprachen reissen einen grammatikalischen Abgrund zwischen Aktivitaet und Passivitaet auf, obwohl wir doch in vorgrammatikalischen Gebieten des Bewusstseins (oder Unterbewusstseins) wissen, dass dieses Trennen gewalttaetig ist und dass es ein leidendes Tun ebensowohl gibt wie ein taetiges Leiden. Die deutsche Sprache versucht, diesen Abgrund wenn nicht zu schliessen, so doch zu ueberbruecken, und sie wirft eine Fallbruecke aus, die auf dem Ufer des Leidens verankert ist und trachtet, das entgegengesetzte Ufer des Tuns zu erreichen. Diese Fallbruecke ist das Verbum "dulden". Ob es ihr gelingt, das andere Ufer zu beruehren, das will ich hier untersuchen.

Die Reichweite dieses Verbums ist etwa im Satz illustriert: "Warum duldest du, dass er dulde?" Es reicht also vom Dulder ueber den Geduldigen bis zum Duldsamen und vielleicht sogar ein wenig darueber hinaus bis zum, wenn ich so sagen darf, taetig Toleranten. Es kennt also mindestens drei, wenn nicht vier Phasen. Die erste, das Dulden des Dulders ist ein bewusstes, und darum ein nicht mehr rein passives Leiden. Es ist ein Leiden, dass sich dem Tun zuwendet, oder anders gesagt, ein vom Tun beruehrtes Leiden. Die zweite Phase, das Dulden des Geduldigen, ist suspendiertes Tun, kauernendes Tun, es ist Tun vor dem Absprung. Geduld ist sich ballende Energie, es ist die Passivitaet des lauernden Tigers. Die dritte Phase, das Dulden des Duldsamen, ist die Passivitaet des gesaettigten, ja des uebersaettigten Tigers. Es ist, anders gesagt frustrierte Aktivitaet, es ist das Alles tun Wollen und die Erkenntnis, nicht Alles tun zu koennen. Duldsamkeit ist der zum Scheitern verurteilte Versuch, zwei oder mehr Standpunkte zugleich einzunehmen, den Kuchen von mehreren Seiten zugleich anzubeissen, kurz, es ist Passivitaet als Folge zu grossen Willens zum Handeln. Was mich jedoch hier beschaeftigt, ist die vierte ~~Phase~~ Phase, naemlich jene zugleich aktive und Passive Situation, auf die das Dulden hinzielt, fuer die es aber doch noch kein Wort gibt. Dass man diese Situation im Worte "dulden" ahnt, ist ein Zeichen fuer den Versuch dieses Verbums, dass man jedoch das Wort nicht findet, ist ein Anzeichen fuer das Scheitern dieses Versuches.

Wenn ich etwas in diesem, dem vierten und letzten Sinne des Wortes, "dulde", dann lasse ich zu, dass es sei, obwohl ich es verhueten koennte. Ich billige es, aber nur insofern, als ich es nicht vernichte. Dieses Dulden ist gleichsam eine Atempause zwischen vernichtendem und schoepferischem Tun, es ist ein sich im Gleichgewicht befindendes Handeln, eine Aktivitaet in Suspens, es ist das, was die Phaeomenologen mit "Epoche", mit "sein lassen" bezeichnen. In diesem Sinne des Wortes "dulden" naehert es sich dem portugiesischen "deixar", das ich an anderer Stelle in aehnlichem Zusammenhange zu analysieren versuchte. Das Wort "deixar" versucht, den Abgrund zwischen Aktivitaet und Passivitaet von der Seite der Aktivitaet her zu ueberbruecken, und reicht in der hier geschilderten Situation dem Worte "dulden" die Hand, um den Zwischenraum zu schliessen. Wenn es gelingt, von "deixar" nach "dulden" zu uebersetzen, dann ist der Sprung von Handeln zu Leiden gelungen. Ein etwas muehseliges und riskantes Unterfangen, zu dessen Versuch zwei Sprachen herangerufen werden mussten, und, sollte dieser Versuch misslingen, dann stuerzt man zwischen "deixar" einerseits, und "dulden" andererseits, in den unvorstellbaren Abgrund des "weder handeln noch leiden".

Dieses schmale, gefaehrliche Niemandsland, das zwischen "deixar" und "dulden" sein prekaeres Territorium einnimmt, ist aber ein Ort mit ueberraschend weitem und tiefem Ausblick. Von hier aus wird man der Gesetzlichkeit (leiden) und Freiheit (tun) zugleich ansichtig und erkennt sie als zwei Seiten des selben Stroms in der Landschaft der Seele. Man erkennt zugleich die Relativitaet von Subjekt und Objekt, so naemlich, dass es gleichgueltig ist, wer von beiden der Handelnde ist und wer der leidende, und auch so, dass man sie miteinander vertauschen kann, ohne die Situation zwischen ihnen zu aendern (Beispiel: Der Hirt hat Schafe=Schafe haben einen Hirten; aber auch: Die Bienen sammeln Bluetenstaub=Bluetenstaub sammelt Bienen). Man gewinnt einen Abstand von den Fragen der Ethik, der nirgends anderswo erreichbar ist als eben hier zwischen "deixar" und "dulden", es ist eben laessig und duldsam zugleich, aber doch nicht mehr laessig im aktiven Sinn, (also nicht hoffaertig), und auch nichtmehr duldsam im passiven Sinn (also nicht mehr traege). Man kann diesen neuen und gehobenen Standpunkt der Ethik gegenueber vielleicht am besten negativ, naemlich als Gegenteil von Fanatismus bezeichnen. Und schliesslich gewinnt man einen neuen Einblick in die Aesthetik, man erkennt die Einheit des aktiven und des passiven Prinzips in der Wirklichkeit, die Einheit von Yin und Yang, man naehert sich dem Buddhismus.

Das und noch vieles andere erreicht man, wenn man nur gruendlich und tief genug "duldet".